



Regie	Ernst Lubitsch
Assistenz	Walter F. Fichelscher
Buch	Hanns Kräly Ernst Lubitsch
Kamera	Theodor Sparkuhl
Bauten	Ernst Stern Max Gronau
Kunstmaler	Emil Hasler
Kostüme	Ernst Stern
Produzent	Paul Davidson

**Uraufführung**

12. April 1921

Im Ufa-Palast am Zoo, Berlin

**Länge:**

1.818 Meter

(ca. 67 min bei 24 Bildern je Sekunde)

*Filmkopie: Transit Film / Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung*

**Darsteller**

Pola Negri

Victor Janson

Paul Heidemann

Wilhelm Diegelmann

Hermann Thimig

Edith Meller

Marga Köhler

Paul Biersfeldt

Paul Graetz

Max Kronert

Erwin Kopp

Rischka, genannt "Die Bergkatze"

Festungskommandant

Leutnant Alexis

Räuberhauptmann Claudius

Schüchterner Räuber Pepo

Lilli, Tochter des Kommandanten

Frau des Kommandanten

Räuber Dafko

Räuber Zofano

Räuber Masilio

Räuber Tripo

**Inhalt.** Rischka, die Tochter des Räuberhauptmann Claudius - trotz aller Grazie alles andere als ein zierliches Geschöpf - raubt bei einem Routineüberfall den strafversetzten Leutnant und Frauenschwarm Alexis im Tiefschnee wortwörtlich bis auf die Unterhose aus. Das imponiert diesen so sehr, dass er die ebenso routinemäßige Eheschließung mit der Tochter des Festungskommandanten von „Unweitpiffkanairo“ nur mit Unbehagen eingeht. Schließlich endet alles chaotisch und nebenbei in einem plötzlich unerwarteten Happy End.

Text und Gestaltung: Richard Siedhoff

# Stummfilm mit Live-Musik

Richard Siedhoff am Klavier



## Ernst Lubitsch's "DIE BERGKATZE"

Groteske in 4 Akten

(1921)

am 4. Dezember / 20 Uhr  
im Lichthaus-Kino Weimar

[www.lichthaus.info](http://www.lichthaus.info)

**Zum Film** Klamotte? Parodie? Satire? Ernst? Ernst Lubitsch! Der Name steht für Qualität, kaum Zweifel. Die ersten Filme aus Deutschland, die nach dem ersten Weltkrieg Weltruhm erlangten, waren die von Lubitsch. Schon 1924 landet er in Hollywood und entwickelte seinen berühmten „Lubitsch-Touch“. Doch der Regisseur, bis 1920 auch Darsteller in seinen eigenen Filmen, lässt sich dabei in seinen Berliner Jahren kaum auf ein Genre festlegen. Den Anfang machte er mit Komödien, in denen er einen Typen darstellte, der gern als ein deutscher Gegenentwurf zu Chaplins „Tramp“ gesehen werden kann. Titel wie **„Der Blusenkönig“** (1917), **„Das fidele Gefängnis“** (1917), **„Der Rodelkavalier“** (1918) oder **„Romeo und Julia im Schnee“** (1920) lassen dabei gewisse populäre parodistische und satirische Hintergründe unschwer erahnen. Schließlich wagte Lubitsch auch den Sprung zu große Dramen wie **„Madame Dubary“** (1919), **„Sumurun“** (1920) oder **„Das Weib des Pharao“** (1922). Diesen kostenintensiven wie künstlerisch hochwertigen Großproduktionen standen am Ende seines deutschen Schaffens auch eine Reihe höchst bemerkenswerter, fast experimenteller Komödien gegenüber. Darunter von der Ausstattung fast ebenso aufwändige Filme wie **„Die Austernprinzessen“** (1919) oder **„Die Bergkatze“** (1921). Beide bedienen sich konsequent an den Stilmitteln des gerade populär werdenden Film-Expressionismus, überziehen Bauten und Kostüme ins irrealer, kehren, wie in **„Das Cabinet des Dr. Caligari“** (Robert Wiene, 1919), eine innere Seelenwelt ins Äußere – jedoch nicht Seelenschmerz, sondern pure Ironie, Groteske, zuletzt Albernheit, parodistische Höhepunkte der jungen Kunstgattung Film, ohne jedoch an künstlerischem Anspruch zu sparen – zumindest was



die Ausstattung angeht. Man bemerke, dass auch Ernst Lubitsch um 1911 (nach Tätigkeiten als Buchhalter zufällig zur Schauspielerei und) auf die Bühne von Max Reinhardts Deutschem Theater gekommen war – jene Schule, die so viele der (Film-)Expressionisten durchliefen. Doch Lubitsch erscheint am Ende als der gewitztere unter jenen Regisseuren, indem er begriffen hat, dass Expressionismus auch sehr komisch sein kann. **„Die Bergkatze“** ist voll von irrealen, barock-

märchenhaften Zuckergussbauten, mit mittelalterlichen und militärischen Anlehnungen. Übertreibung vom Großen zum Detail, Verzierungen, überdimensioniert und völlig sinnenfremdet, bis hin zur überbordenden Offizierskleidung, bis hin zu einem gigantischen stilisierten Schaukelpferd, dass vom Stuck der Decke kaum zu unterscheiden ist. *„Diese Einheitlichkeit wird allerdings mitunter zum Zwang: so, wenn Lubitsch die stilisierende Wirkung durch zahllose phantastisch geschnittene Vignetten unterstützt, wenn die Natur nur Inhalt, nur Füllung eines grotesken Bildausschnittes wird. Aber der Wurf ist bezaubernd, das Experiment kühn und die Art, wie der Regisseur die Dinge sieht, immer überraschend und witzig.“* So in der „Lichtbild-Bühne“ vom 16. April 1921. Und der Inhalt? Gelungene Militär-Satire. Nicht zu leugnen ist der jüdische Humor des jüdisch stämmigen Lubitsch. Aber die Handlung? Man liest weiter *„(...) Eine Operettenrevue kann von Kollo und Gilbert sein, oder, sagen wir, von Kräly: ein Schmarrn. Und sie kann von Offenbach sein, oder, sagen wir, von einem Über-Lubitsch: eine prachtvolle Sache. **„Die Bergkatze“** ist – beides. Eine reizende Sache von Lubitsch-Offenbach, und ein Schmarrn von Kollo-Kräly. Aber mehr – das Letztere.“* Und mittendrin die bezaubernde Pola Negri, Star jener Tage, die unter Lubitsch ihre wohl besten Filme drehte.



**Restaurierung:** Im Jahre 2000 wurde **„Die Bergkatze“** vom Bundesarchiv-Filmarchiv in Zusammenarbeit mit der Murnau-Stiftung anhand eines erhaltenen Kamera-Negativs restauriert. Die Zwischentitel wurden nach der Zensurkarte von 1921 textgetreu wiederhergestellt. Der Film liegt nun in schwarz-weiß vor. Doch war er einst nicht nur viragiert (also szenengebunden verschiedenfarbig monochrom eingefärbt), sondern bot zusätzlich überraschende Farbeffekte, wie in zeitgenössischen Kritiken zu lesen ist: *„Vor allem fiel ein effektvolles Feuerwerk auf, für das man sogar den Film ausgezeichnet kolorierte.“* (Fritz Podehl). Man rühmte *„(...) die technische Leistung der Meister-Gesellschaft, deren Gipfelpunkt ein koloriertes Feuerwerk bildete, wie es die deutsche Filmkunst noch nicht gesehen hat.“* (Lichtbild-Bühne) Die Sequenz ist im Film überliefert, jedoch nur schwarz-weiß.